

Kurze Beine – kurze Wege ist das Prinzip, nachdem die Erstklässler, wie hier an der Peter-Vischer-Schule mit ihren Freunden aus dem Kindergarten die Grundschule im Viertel besuchen. Die Auflösung der Schulbezirksgrenzen setzt ab 2008 statt auf vertraute Nachbarschaft auf Wettbewerb und die Abstimmung der Eltern mit den Füßen.

„Wir befürchten Schulschließungen“

Schulleiter zum Wegfall der Schulbezirksgrenzen:

Wir werden noch stärker zur Getto-Schulen

Dortmund. „Die Diskussion ist überflüssig“, stellte Bernhard Recker fest: Ihm überließ NRW-Schulministerin Barbara Sommer beim Schulforum 2005 an der Universität vor rund 130 Schulleitern, Elternvertretern und Schülern nur allzu gern das Feld beim Thema Schulbezirksgrenzen. Zwar bedankte sich die Landespolitikerin beim ersten Besuch in Dortmund überschwänglich für einen selbstgebackenen Apfelkuchen, doch für den erwarteten Schülertourismus und die damit befürchteten Schulschließungen, blieb keine Zeit.

„Wenn man einen Ort mit zehn Grundschulen hat und weiß, man muss zwei schließen, dann lasst die Eltern mit den Füßen abstimmen“, erklärt Bernhard Recker, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU-Fraktion im Landtag, was die Landesregierung 2008 mit der Aufhebung der Grundschulbezirksgrenzen meint.

Eltern, die ihr Kind nicht an der Grundschule nebenan anmelden wollen, können ihr i-Männchen dann zu jeder x-beliebigen Grundschule der Stadt schicken.

„Wenn jeder, der es sich leisten kann, sein Kind zu einer vermeintlich guten Schule kutschert, bedeutet das Schulschließungen“, hält Monika Landgraf, Vorsitzende der Stadtelternpflegschaft, die freie Grundschulwahl für falsch.

„Wir haben das Prinzip kurze Beine – kurze Wege, auch wenn viele Eltern das anders sehen, weil die Schulen nicht gleich ausgestattet sind“, fordert die Mutter statt eines Rankings eine gute Ausstattung aller Grundschulen. „Es fehlen Förderprogramme in Grundschulen, moniert Monika Landgraf: „Eltern, die es sich leisten können, bezahlen Nachhilfe-Institute und chauffieren ihre Kinder zur ‘besten’ Schule.“ Dies verschärft das ohnehin erschütternde PISA-Ergebnis, dass Bildungschancen der Kinder vom Geldbeutel der Eltern abhängig sind.

„Dann werden wir noch mehr zu einer Art Getto-Schule“, spricht Klaus Westermann, Leiter der Nordmarkt-Schule, eine Befürchtung der sieben Nordstadt-Grundschulen offen aus. Denn obwohl Politiker, Verwaltung und Eltern gerade diesen Schulen eine hervorragende Arbeit bescheinigen, „werden bildungsnahe Eltern ihre Kinder doch da anmelden, wo nicht so viele Ausländer sind“, weiß der Sprecher der Nordstadt-Grundschulen.

Und die stärkeren Kinder, die auch „unsere Antreiber“ sind, sieht der Pädagoge wegbrechen. Bei seinem Kollegen Buch an der Lessing-Schule haben 75 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund. Der Leiter sieht der freien Elternwahl gelassen entgegen: „Eltern, für die Nordstadtschulen nichts sind, die finden auch heute schon einen Grund zum Wechseln“, rechnet er angesichts des guten Rufes der Schulen nur mit Einzelfällen.

„In anderen Stadtteilen“, schätzt Godehard Buch, „wird es Prestigekämpfe unter den Schulen geben“. Schade findet es Schulleiter Westermann, dass die grenzenlosen Schulen sicher Eltern animieren, ihre Kinder fern von Freunden und vertrautem Umfeld in der Stadt rumzukutschieren.



„Offene Grenzen fördern Gegeneinander und führen zu Schulschließungen“, befürchtet Monika Landgraf von den Stadtältern.

„Ich frage mich, wie Eltern die Qualität einer Schule beurteilen wollen: Anhand der Übergänge auf weiterführende Schulen oder individueller Förderpläne?“

„Der Ruf der Schule ist einem Trend unterlegen und entspricht nicht der Qualität“, weiß Hermann Diekneite als Schulausschuss-Vorsitzender, dass mit der freien, auch die Qual der Wahl auf die Eltern zukommt.

Schule, statt sie zu stärken, dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb auszusetzen, hält er für einen Rückschritt.

Schulschließungen seien zu befürchten, das ohnehin krasse Dortmunder Nord-Süd-Gefälle werde verstärkt.



Schulausschuss-Vorsitzender Hermann Diekneite: Der ausgelöste Eltern-Tourismus stärkt die soziale Selektion

„Das ist ein gesunder Wettbewerb, bei dem keine Mehrkosten durch An- oder Neubauten auf die Kommune zukommen“, will Bernhard Recker den Eltern in der Nachbarschaft einer Schule den Vorrang einräumen.

Ob noch „freie“ Plätze an gefragten Schulen per Los vergeben werden oder nicht, bei einer Auswahl unter zukünftigen i-Männchen befürchtet Diekneite, dass dies nach Leistungsvermögen und nach dem Eindruck des Elternhauses geschieht. Siehe PISA.